

Caroline L. Shanks und Werner E. Lange: Der Kampf zur Abschaffung der Sklaverei als Vorbild

Auswertung von Queergedacht – Kapitel 23

René Gehring

Das Kapitel beginnt mit zwei Gast-Artikeln: Der eine ist von 1931 und befasst sich mit den biblischen Argumenten gegen die Sklaverei, die in den USA im 19. Jahrhundert verwendet wurden. Der zweite beschreibt, wie die frühen Adventisten sich engagiert gegen Sklaverei einsetzten.

Von diesen beiden Artikeln ausgehend zieht der Autor einige Vergleiche. Diese rücken die Ablehnung homosexueller Ehen in die Nähe der unmenschlichen Behandlung von Sklaven in den damaligen USA. Folgende Parallelen werden gezogen:

1. Sklavenhalter pochten damals auf Bibeltex te, um die Institution der Sklaverei aufrechtzuerhalten. Genauso kämpfen aus Sicht des Autors auch heute Christen mit biblischen Aussagen gegen homosexuelle monogame Beziehungen.
2. Damals ging der Krieg von Befürwortern der Sklaverei aus. Heute – so liest man zwischen den Zeilen – geht der theologische Kampf von Sturköpfen aus, die ihre antiquierte Sicht nicht aufgeben wollen.
3. Damals erkannten viele Menschen die akuten Missstände in der Sklaverei an. Es entstand ein gesellschaftliches Bewusstsein für die Ungerechtigkeit dieses Systems. Christen nahmen das „zum Anlass, die herkömmliche Interpretation der entsprechenden Bibeltex te infrage zu stellen“. Der Autor suggeriert, dass auch wir angesichts der Missstände eine Neuinterpretation der biblischen Aussagen vornehmen müssen. (Diese wird im Buch *Queergedacht* dann auch gleich mitgeliefert.)
4. Diese Neuinterpretation soll die neutestamentlich-christliche Forderung nach der Gleichbehandlung aller Menschen erfüllen und die Menschenrechte achten. Galater 3,28 hebt schließlich den Unterschied zwischen Sklaven und Freien auf, und auch den zwischen Mann und Frau. So soll auch der Geschlechterunterschied in monogamen Beziehungen nicht mehr relevant sein.
5. Damals spalteten sich Kirchen über die Frage der Sklaverei. Heute erleben Kirchen Spaltungen über die Frage der Anerkennung homosexueller Partnerschaften. Der Autor scheint dieses Risiko billigend in Kauf zu nehmen.

Diese Gegenüberstellung von damals und heute enthält einige gravierende Fehler.

Zunächst ist es wichtig zu verstehen, dass die Versklavung von dunkelhäutigen Menschen in den USA zu keinem Zeitpunkt biblisch gerechtfertigt war. Das in Gottes Wort beschriebene Knechtschaftsverhältnis kann mit der Situation in den USA nicht verglichen werden. Der Begriff ist gleich, aber der Inhalt und die historischen Umstände sind ganz verschieden.

Die Sklaverei in den USA war zutiefst mit Rassismus und Menschenverachtung verbunden. Sklaven wurden oft gar nicht als Menschen betrachtet, sondern eher wie Nutzvieh. Vielfach hielt man sie für seelenlos. Man riss gefühllos Ehen auseinander und trennte kleine Kinder von ihren Eltern, um sie zu verkaufen. Für dieses teuflische System wurden anfangs sogar Menschen aus Afrika gestohlen. Zigtausende verloren ihr

Leben schon bei der Überfahrt. Viele starben an Krankheiten und Mangelernährung, bevor sie überhaupt in den USA ankamen. Das alles steht in eklatantem Gegensatz zum Gesetz Gottes. Auch wenn in der Bibel der Begriff „Sklave“ verwendet wird, hat dies doch nichts mit den Verhältnissen in den damaligen USA zu tun.

Unser Bild von Sklaverei ist so sehr von diesen jüngeren historischen Gegebenheiten geprägt, dass wir übersehen, dass das von Gott geduldete System der Knechtschaft sehr human war.

Gott stellte von Anfang an klar, dass Menschen nicht gestohlen und verkauft werden dürfen: 2. Mose 21,16. Darauf stand sogar die Todesstrafe. Kein Sklave war seinem Herrn auf Gedeih und Verderb ausgeliefert – im Gegenteil. In 5. Mose 23,16-17 lesen wir: „Du sollst den Knecht nicht seinem Herrn ausliefern, der von ihm zu dir geflüchtet ist. Er soll bei dir bleiben an dem Ort, den er erwählt, in einer deiner Städte, wo es ihm gefällt. Du sollst ihn nicht bedrücken.“ Bei schlechter Behandlung hatte jeder Sklave das Recht, seinen Herrn zu verlassen.

Außerdem sagt Gott ausdrücklich in 3. Mose 24,22: „Es soll ein und dasselbe Recht unter euch sein für den Fremdling wie für den Einheimischen; ich bin der HERR, euer Gott.“ Jeder Sklave durfte sich am Sabbat erfreuen, am Sabbatjahr und an umfangreichen Schutzgesetzen. Diese finden sich in 2. Mose 21 und verbieten Vernachlässigung und Gewalt so streng, dass die sofortige Freilassung gewährt werden musste, wenn ein Herr dagegen verstieß.

Die Sklaverei in den USA war zu keinem Zeitpunkt biblisch begründbar. Sie war schon immer falsch. Das wurde lediglich von immer mehr Menschen erkannt. Die vermeintliche Parallele zu homosexuellen Beziehungen ist irreführend.

Hier geht es nämlich um moralische Standards, die von Gott vorgegeben sind, nicht um menschliche Gräueltaten. Diese Standards haben sich nicht verändert. Wenn es überhaupt eine Entwicklung in Punkto Sexualmoral in der Bibel gibt, dann eher dahingehend, dass sie strenger wird. Näher wieder zum Original der Ehe aus 1. Mose 2!

Im Alten Testament wird beispielsweise Polygamie als kulturelle Praxis toleriert, also dass ein Mann mehrere Frauen hat. Man sieht zwar, dass sie negative Folgen hat, aber sie wird nicht ausdrücklich verboten oder abgeschafft, lediglich begrenzt (siehe z. B. 2. Mose 21,10-11). Im Neuen Testament finden wir die Polygamie schließlich gar nicht mehr.

Wenn Jesus über die Sexualmoral des Alten Testaments sprach, relativierte er sie nie. Im Gegenteil, er verschärfte sie eher. Beim Thema Scheidung weist er auf 1. Mose 2,24 als Ideal hin – ein Mann und eine Frau im lebenslangen Bund. Wenn es um Ehebruch geht, erklärt er, dass dieser sogar schon in Gedanken beginnt (Matthäus 5,27-28). Die Bibel enthält keine Grundlage dafür, die Texte zur Homosexualität neu zu interpretieren bzw. das Verbot der Homosexualität zu lockern.

Daher ist es nicht fair, einer Gemeinde Diskriminierung vorzuwerfen, nur weil sie die göttlichen Sexualgesetze achtet. Sie muss ihren Mitgliedern homosexuelle Kontakte – auch innerhalb einer monogamen Beziehung – untersagen, weil das Wort Gottes das so vorgibt.

Über das persönliche Verhalten von Gemeindegliedern gegenüber queeren Christen sagt das noch nichts aus. Auf persönlicher Ebene muss eine freundliche, liebevolle, respektvolle Umgangsweise gegeben sein. Das bedeutet aber nicht, dass man vor lauter Freundlichkeit sexuelle Praktiken gutheißt, die in unserer gemeinsamen Glaubensgrundlage, dem Wort Gottes, ausdrücklich verboten sind.

Galater 3,28, der einzige Bibeltext, der in diesem Abschnitt zitiert wird, bezieht sich nicht auf Fragen zu Sexualität und Ehe. Dort wird vielmehr klargestellt, dass Mann und Frau ebenso wie Sklave und Freier vor

Gott den gleichen Wert besitzen. Sie alle sind Erben des ewigen Heils. Hierin die Abschaffung der in der Schöpfungsordnung gegebenen Geschlechterdifferenz zu sehen, ist ein Missbrauch des Textes. Das stünde in krassem Widerspruch zu anderen deutlichen Aussagen der Bibel. Das vorgeschlagene, falsche Verständnis ist nur Wasser auf die Mühlen der Gender-Mainstream-Ideologie. Es ist keine biblische Auslegung, die dem unmittelbaren wie gesamtbiblischen Kontext gerecht werden würde.